

HANNOVER DIE STADT DER SCHULEN

VON SENATOR STADTSCHULRAT PROF. DR. PORGER



In seiner Schrift „An die Bürgermeister und Ratsherren aller Städte Deutschlands“ schreibt Luther über die Aufgaben einer Stadtverwaltung: „Nun liegt einer Stadt Gedeihen nicht allein darin, daß man große Schätze sammle, feste Mauern, schöne Häuser, viel Büchsen und Harisch zeuge, sondern das ist einer Stadt bestes und allerreichstes Gedeihen, Heil und Kraft, daß sie viel feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbarer, wohlgezogener Bürger habe, die können darnach recht Schätze und alles Gute sammeln, halten und wohl brauchen“. Es ist, als ob sich die Stadt Hannover dieses Wort lange, bevor es geschrieben, zur Richtschnur für ihre Verwaltung genommen hätte. Denn als nach den Kreuzzügen das aufstrebende Bürgertum erkannte, daß die bisherigen, nur für die Heranbildung des geistlichen Nachwuchses bestimmten Schulen seinen Bedürfnissen nicht genügten, war Hannover neben Hamburg und Lübeck eine der ersten norddeutschen Städte, die eine „Stadtschule“ unter eigenem — nicht mehr kirchlichem — Patronat ins Leben riefen (1267) und durch Einführung von Religion, Lesen, Schreiben und Latein dem Bildungsbedürfnisse seiner Bürger Rechnung trug. Schon im nächsten Jahrhundert wird in den Urkunden seine „Hohe Schule“ am Markt, die Ahnmutter des heutigen Ratsgymnasiums, erwähnt, und die folgenden Jahrhunderte beweisen überall, wie die Stadt in der Heranbildung „viel feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbarer, wohlgezogener Bürger“ eine ihrer wesentlichsten Aufgaben erblickt hat und darum auf die Ausbildung eines ausreichenden und zeitgemäßen Schulwesens bedacht ist. Auch heute noch spiegelt ihr Bildungswesen fast alle Formen unseres reich entwickelten deutschen Schulwesens wider, so daß Hannover auch in unseren Tagen Anspruch auf jenen ehrenden Beinamen „Stadt der Schulen“ erheben kann.

Die Grundlage unseres heutigen deutschen Bildungswesens ist die Volksschule, genauer deren erste vier Jahrgänge, die sog. Grundschule. Trotzdem das

Reichsgrundschulgesetz vom Jahre 1920 die öffentlichen und privaten Vorschulen aufgehoben und allen schulpflichtigen Kindern den Besuch der Grundschule auferlegt hat, ist die Zahl der Bürgerschulen — so heißen in Hannover die Volksschulen — gegenüber der Vorkriegszeit erheblich zurückgegangen: im Jahre 1914 60 Bürgerschulen mit 46 000 Schülern in 874 Klassen, heute, 1926, 56 Bürgerschulen mit nur 31 000 Schülern und Schülerinnen in 771 Klassen. Mit der steigenden Geburtenziffer wird auch hier der frühere Stand allmählich wieder erreicht werden.

Während die Bürgerschulen nur dem Unterricht normaler Kinder dienen, sorgen andere Einrichtungen für die in irgendeiner Hinsicht abnormen Schüler und Schülerinnen: die Gehörleidenden werden in der fünfklassigen Schwerhörigenschule, die Stotterer und mit sonstigen Sprachgebrechen Behafteten in zwei Sprachheilklassen unterrichtet, blinde Kinder versorgt die Provinzial-Blindenanstalt in Kirchröde, und Kinder, die in Gefahr stehen zu verwaist werden, nimmt die Schule beim Jugendheim in Kleefeld auf. Eine besondere Erscheinung der letzten Jahre sind die Sammelklassen, in denen diejenigen Kinder vereinigt werden, die nach dem Wunsche ihrer Eltern keinen Religionsunterricht empfangen sollen. — Den Befähigten öffnen sich zwei Wege zur Weiterbildung: die Sprachklassen und die Förderklassen. Jene sind mit der Volksschule, diese mit zwei höheren Schulen, der Oberrealschule an der Lutherkirche und dem Oberlyzeum in der Langensalzastraße, verbunden. Die Sprachklassen bauen auf dem vollendeten 6. Schuljahr auf und führen in dreijährigem Lehrgang ihre Schüler und Schülerinnen so weit, daß sie sich mit Erfolg der Aufnahmeprüfung für die erste Klasse einer Mittelschule unterziehen können. Die Förderklassen nehmen nach beendetem 7. Schuljahr solche Knaben und Mädchen auf, die, vom Kollegium für eine weitere Ausbildung empfohlen, eine Begabtenprüfung bestanden haben. In zweijährigem Unterrichtsgang werden die Mädchen für die Obertertia eines Oberlyzeums, in dreijährigem Lehrgang die Knaben zum Eintritt in die Untersekunda einer Oberrealschule vorbereitet. Unterricht und Lern-

mittel sind frei, auf Antrag wird bedürftigen Eltern eine Erziehungsbeihilfe gewährt.

Der praktischen Ausbildung dienen 10 Schülerwerkstätten mit wöchentlich zweistündigem Werkunterricht für die Knaben und 10 Schulküchen mit wöchentlich vierstündigem Haushaltsunterricht für die Mädchen. 9 Einzelschulgärten im Stadtgebiet und ein Bezirksschulgarten auf dem Gute Burg bei Hannover sind wertvolle Hilfsmittel, um in die neuzeitlichen Bahnen des Arbeitsunterrichts einzuführen. Von den beiden Botanischen Gärten in Kirchröde und Linden wird der erstere im Frühjahr 1927 seine

Pflanzenlieferungen an die Schulen der Stadt einstellen, da das Gelände für Bauzwecke bestimmt ist. An seine Stelle tritt ein neuer größerer Garten auf dem schon genannten Gute Burg. Im Park dieses Gutes befindet sich auch eine zweiklassige Waldschule. Erholungsbedürftige Kinder empfangen hier nicht nur Unterricht — soweit die Witterung es erlaubt, im Freien —, sondern auch Verpflegung und Gelegenheit zur Betätigung in Spiel und Sport unter Aufsicht von Lehrern und Lehrerinnen. Da die Zahl erholungsbedürftiger Kinder viel größer ist, als daß sie alle in dieser Waldschule aufgenommen werden könnten, hat die Stadt 4 Er-

holungsheime ins Leben gerufen, in denen nicht nur die Erholungsbedürftigen aus den Bürgerschulen, sondern auch aus den mittleren und höheren Schulen gegen mäßige Vergütung mehrwöchige Aufnahme von Anfang Mai bis weit in den Herbst hinein finden: im ehemaligen Jagdschloß Springe, im Nordseebad Spiekeroog, im Erholungsheim Dassel am Solling und im Solbad Salzhemmendorf am Fuße des Ith.

Eine zweckmäßige Fürsorge auf gesundheitlichem Gebiete gründet sich auf fachmännische Beratung und Hilfe. In richtiger Erkenntnis dieser Notwendigkeit sind 4 hauptamtliche Schulärzte und eine Schulärztin bestellt, die von 33 Fürsorgerinnen unterstützt werden. Eine Schulzahnklinik unter Leitung eines hauptamt-

lich angestellten Zahnarztes und einer Zahnärztin nimmt sich der zahnkranken Volksschulkinder an und sorgt für zum Teil unentgeltliche Beseitigung der Schäden. Rechnet man endlich in das Gebiet der Heilfürsorge noch einen orthopädischen Unterricht für Kinder aller Volksschulen¹ und in die Fürsorge für die schulentlassene Jugend noch die Tätigkeit des Jugendamtes und des Stadtamtes für Leibesübungen, so darf man der Stadtverwaltung das Zeugnis nicht versagen, daß sie in weitgehendem Maße für die geistige und leibliche Wohlfahrt ihrer Volksschuljugend sorgt.



Haushaltsunterricht für Mädchen

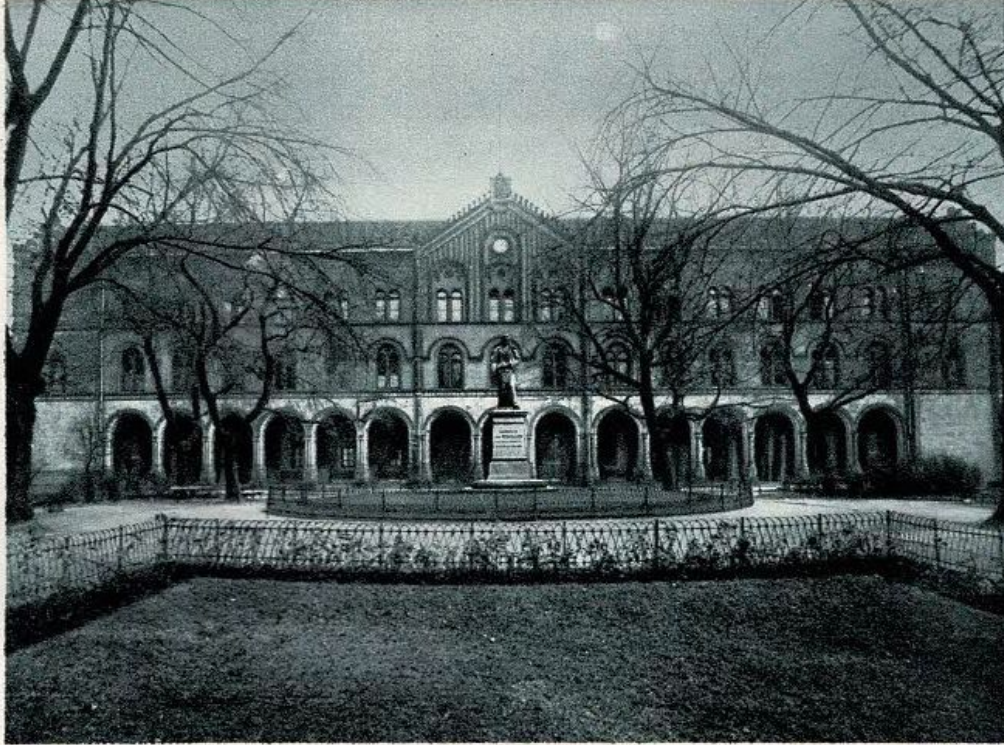
Das Bild des mittleren Schulwesens zeigt eine Schulform, die außerhalb der Stadt Hannover unbekannt ist, sich aber hier großer Wertschätzung unter der Bürgerschaft erfreut: die Stadttöchterschule. Die älteste unter ihnen, die Stadttöchterschule I, blickt im Frühjahr 1927 auf ein 125jähriges Bestehen zurück. Ursprünglich gegründet zu einer zeitgemäßen Aus- und Weiterbildung des weiblichen Geschlechts, lehnen sich die Stadttöchterschulen heute in ihrem Lehrplan stark an den der Lyzeen an, erteilen ihren Schülerinnen aber nur die Berechtigungen der Mittelschulen. Eigentliche Mittelschulen zählt die Stadt 3, sämtlich sehr stark besucht, sämtlich aber als Knabenmittelschulen eingerichtet. Nur die Mittel-

schule III am Lindener Berg hat eine gleichfalls sehr stark besuchte Abteilung für Mädchen. Wenn auch direkte Übergangsmöglichkeiten von den mittleren zu den höheren Schulen heute noch fehlen, so fällt es bei der engen Angleichung der Lehrpläne dieser Schulen an die der höheren Lehranstalten normal befähigten Schülern und Schülerinnen der Stadt-
töchter- und der Mittelschulen meist nicht schwer, sich der Aufnahmeprüfung für eine ihrem Alter entsprechende Klasse der höheren Schule mit Erfolg zu unterziehen.

der Langensalzastraße und die Sophienschule in der Seelhorststraße, beides große Doppelanstalten. Die drei übrigen, die Schillerschule, die Friederikenschule und die Elisabethschule, sind als sechsklassige Lyzeen Nichtvollanstalten. Sämtliche Vollanstalten sowohl für die männliche wie für die weibliche Jugend führen ihre Schüler und Schülerinnen bis zur Universitätsreife.

Unter den grundständigen Anstalten — im Gegensatz zu den Reformanstalten, die auf einem gemeinsamen dreijährigen Unterbau mit einer modernen Fremdsprache ihre besonderen Formen aufbauen —

ist das Ratsgymnasium die älteste. Schon 1348 wird es als Schule städtischen Patronats genannt. Als Lateinschule und später als Gymnasium behielt es seine bevorzugte Stellung, bis die Zeitverhältnisse zur Abtrennung einer Tochteranstalt, des ebenfalls grundständigen heutigen Realgymnasiums, drängten (1835). Aus den Bedürfnissen der Zeit entstanden die vier Realanstalten, die beiden Oberrealschulen am Clevertor und an der Lutherkirche, ursprünglich Realschulen, sowie die schon genannten, im Ausbau begriffenen Realschulen I und II. Das Oberlyzeum, die älteste grundständige höhere Lehranstalt für die weibliche Jugend der Stadt Hannover, ist aus der



Ratsgymnasium

Die Mannigfaltigkeit der Formen unseres heutigen höheren Schulwesens spiegelt sich im Gesamtbild der höheren Schulen der Stadt wider: alle Formen sind vertreten, es fehlen nur die für kleinere Städte als Sammelschule gedachte Aufbauschule und die Deutsche Oberschule. Von den höheren Lehranstalten für die männliche Jugend sind die meisten neunklassige Vollanstalten, größtenteils mit Parallelklassen, also sog. große Doppelanstalten, die beiden bisherigen Nichtvollanstalten, die Hindenburgschule und die Realschule II, sind in der Entwicklung zur Vollanstalt, und zwar ebenfalls zu großen Doppelanstalten begriffen. Unter den Schulen für die weibliche Jugend befinden sich nur 2 Vollanstalten: das Oberlyzeum in

ehemaligen, 1791 gegründeten Hoftöchterchule hervorgegangen. Von den beiden Formen des neuen Oberlyzeums betont es im Gegensatz zum Oberrealschultyp stark die sog. kulturkundlichen Fächer (Deutsch, Geschichte, Erdkunde und die beiden modernen Fremdsprachen: Französisch und Englisch). — Zu den Reformanstalten für die männliche Jugend gehören Leibnizschule, Bismarckschule und Humboldtschule. Auf dem gemeinsamen dreijährigen Unterbau entwickelt die Leibnizschule einen gymnasialen und einen realgymnasialen, die Bismarckschule einen realgymnasialen und einen Oberrealschulzug, die Humboldtschule einen realgymnasialen und einen Realschulzug, der aber demnächst verschwindet. Mit der

Sophienschule ist eine realgymnasiale Studienanstalt verbunden, die auf der absolvierten Quarta des Lyzeums aufbaut und ihre Schülerinnen in sechs-jährigem Unterrichtsgang zur Reifeprüfung führt. — Unter den besonderen höheren Bildungsanstalten für die weibliche Jugend sind noch zu nennen eine stark besuchte Frauenschule zur wissenschaftlichen und praktischen Weiterbildung der mit dem Schlußzeugnis des Lyzeums entlassenen Schülerinnen und ein Kindergärtnerinnenseminar zur Ausbildung solcher Frauenschülerinnen, die mindestens ein Jahr die Frauenschule mit Erfolg besucht haben, beide Anstalten sind dem Oberlyzeum angeschlossen. — Da die Zahl der Lyzeen dem Bedürfnis nicht genügt, bestehen noch 4 Privatlyzeen, die insgesamt über 1000 Schülerinnen aufnehmen: das Ostlyzeum, das Viktoriallyzeum, das St. Ursulallyzeum und das Lyzeum Sudhaus.

Der Staat unterhält 3 grundsätzliche höhere Lehranstalten für die männliche Jugend, sämtlich humanistische Gymnasien: das Kaiser = Wilhelm = Gymnasium, das Augusta = Viktoria = Gymnasium und das (früher städtische) Goethegymnasium, das seit 1925 in der Umwandlung zum Reformrealgymnasium begriffen ist.

Den veränderten Anschauungen über Lehrerbildung ist auch das Staatliche Lehrerseminar nach einer 150jährigen segensreichen Vergangenheit Ostern 1926 zum Opfer gefallen, einige Jahre früher schon die Städtische Präparandenanstalt, für die die Stadt am Bonifatiusplatz ein prachtvolles, innen und außen reich ausgestattetes Gebäude errichtet hatte, in dem jetzt das Psychologische Institut (s. u.) eine Heimstätte gefunden hat.

*

Eine besondere Seite des städtischen Schulwesens ist das Berufs- und Fachschulwesen, das sich in der Nachkriegszeit besonders glücklich zu entwickeln begonnen hat. Hierher gehören zunächst die Gewerblichen und Kaufmännischen Berufsschulen, die an die

Stelle der früheren Pflichtfortbildungsschulen getreten sind. Sie vereinigen alle in gewerblichen und kaufmännischen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen im Alter von 14 bis 18 Jahren und geben ihnen eine für ihren Beruf ausreichende allgemeine Ausbildung in Bürgerkunde, Schriftverkehr und Rechnen, den sog. gelernten Arbeitern außerdem noch besondere Ausbildung in Fachkunde, Fachrechnen, Buchführung usw. Die Mädchen erhalten neben den allgemeinen Fächern noch Unterricht in Kochen, Hauswirtschaft, Nähen, Flickern, Stopfen, Wäscheanfertigung,



Bismarckschule

Phot. Carl Thies

Gesundheitslehre, Kranken- und Säuglingspflege. Heute sind in 6 Berufsschulen mit 340 Klassen 12000 Schüler und Schülerinnen vereinigt.

Die Handwerker- und Kunstgewerbeschule, die sich seit einigen Jahren immer reicher zu entwickeln beginnt, will den kunsthandwerklichen Berufen künstlerisch hervorragend geschulte Kräfte zuführen, die als selbständige Kunsthandwerker oder als Leiter in Betrieben wirken können. Nach dem Besuch der Allgemeinen künstlerischen Abteilung entscheidet sich der Schüler zur Fachausbildung für eins der nachgenannten Gebiete: Innenausstattung, Holzgewerbe, Kunstschlosserei, Metall-, Holz-, Steinbildhauerei, Modellieren und Keramik, Graphik, Buchgewerbe,

Textiles Kunstgewerbe, ornamentale und figürliche dekorative Malerei. Den äußeren Abschluß des sechssemestrigen Studiums bezeichnet eine (unverbindliche) Reifeprüfung. — Der Anstalt angegliedert ist eine Fachschule für Maschinenbau, die Maschinenbauschule, und eine Deutsche Apparatebauschule, die beide in viersemestrigem Lehrgang ihre Schüler zur Reifeprüfung führen. Abendfortbildungskurse für Maschinenbauer, Elektrotechniker, Schlosser und Angehörige verwandter Berufe mit den gleichen Lehrplänen wie die Tagesschulen sind für die am Tage

Das gleiche frische und kraftvolle Streben, einen tüchtigen Nachwuchs heranzubilden, zeigt sich auf dem Gebiete des kaufmännischen Lebens. Die Städtischen Handelslehranstalten schaffen teils in einer Höheren Handelsschule für junge Leute mit höherer Allgemeinbildung, teils in der Öffentlichen Handelsschule für Schüler und Schülerinnen mit Volksschulbildung, teils in der Kaufmännischen Berufsschule (dem Seitenstück der Gewerblichen Berufsschule, s. o.), dazu reiche Gelegenheit. Der starke Besuch auch dieser Schulen beweist, wie sehr sie einem wirklichen Bedürfnis entsprechen.



Technische Hochschule

beruflich tätigen jungen Leute bestimmt.

Eine besondere Einrichtung zur Hebung des Handwerks sind die Provinzialmeisterkurse, die in achtwöchigen Lehrgängen mit 44 bis 48 Wochenstunden junge strebsame Handwerker, insbesondere Schneider, Schuhmacher, Tischler, Schlosser, Maler, Elektromonteur und Uhrmacher mit dem für die Führung eines eigenen Geschäfts notwendigen Rüstzeug versehen wollen. Neben einer gründlichen fachlichen Weiterbildung in der praktischen Arbeit sowie in Buchführung, Kalkulation, Materialien- und Maschinenkunde geben sie den Teilnehmern auch Gelegenheit, technische Neuerungen, Sondertechniken und eine gute Betriebsführung kennen zu lernen.

Dasselbe gilt von der Städtischen Gewerbe- und Haushaltsschule, die in ihren Haushaltungskursen schulentlassene junge Mädchen in Kochen, Hauswirtschaft und weiblichen Handarbeiten gründlich ausbildet, in der Gewerbeschule durch Sondersung in Kurse für einfache und feinere Handarbeit, für Wäscheanfertigung, Schneidern, Putz machen und Zeichnen und für Kunsthandarbeit fachliche Ausbildung vermittelt und in den Seminaren nicht nur Lehrerinnen für Hauswirtschaftskunde und für weibliche Handarbeiten, sondern auch Gewerbeschullehrerinnen für Fach- und Berufsschulen ausbildet. Besondere Abendkurse schaffen berufstätigen Frauen und

Mädchen Gelegenheit zur Ausbildung in Kochen, Hauswirtschaft, Wäschenähen und einfachem Schneidern. —

Den Bedürfnissen des Beamtenstandes kommt die von den Städten der Provinz neu errichtete Beamtenfachschule entgegen, sofern sie durch gründliche theoretische und praktische Schulung in einem einjährigen Lehrgang den jungen Beamten für die Erfordernisse seines Berufs und die Ablegung der Beamtenprüfung vorbereiten will.

Die wichtige Frage der Berufswahl sucht das Städtische Berufsamt in enger Fühlung mit den Schulen und dem Psychologischen Institut zu lösen. Während des Winters veranstaltet es eine Reihe berufskundlicher Vorträge, gehalten von hervorragend tüchtigen

Vertretern ihres Faches, die in der nachfolgenden Aussprache jede gewünschte Auskunft erteilen. Gelegenheit zu eingehender Beratung wird in bestimmter Sprechstunde gegeben. Soweit die Frage körperlicher oder geistiger Eignung für bestimmte Berufe in Betracht kommt, zeigt das Städtische Psychologische Institut in seiner Abteilung für Berufseignungsuntersuchung die Wege. Seine pädagogisch-psychologische Abteilung dient insbesondere den Zwecken der Schule, namentlich durch Intelligenz-Untersuchung Schulpflichtiger, wie sie z. B. die Feststellung der Hilfspflicht oder die Begabtenauslese für die Förderklassen (s. o.) verlangt.

*

Unter den Einrichtungen, die teils der Schule, teils der Allgemeinheit dienen, seien nur einige genannt. Das Städtische Schulmuseum, eine ausgezeichnete Hilfseinrichtung für das gesamte Volksschulwesen der Stadt, bietet neben vielen Sammlungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften eine Lehrmittelsammlung von seltener Vollständigkeit. Die im gleichen Jahre (1892) geschaffene Allgemeine Lehrerbücherei mit 25000 Bänden enthält alle wichtigen Werke aus dem Gebiet der Volksschulpädagogik und -methodik sowie alle methodischen und wissenschaftlichen Werke, die für die Fortbildung des Lehrers und die Vorbereitung auf Prüfungen in Betracht kommen. Die mit dem Schulmuseum verbundene Kinoanlage wiederholt sich in zwei Bürgerschulen und erweitert sich zu einem wissenschaftlichen Kino in der Leibnizschule, das im Winter wöchentlich an zwei Nachmittagen Filmvorführungen für Schüler und Schülerinnen aus dem Gesamtgebiete der Naturwissenschaften, des Handels, der Technik, der Geschichte und Literatur bringt. Die Abendvorstellungen sind für die Eltern und Erwachsene überhaupt bestimmt.

Für die wissenschaftliche Weiterbildung der Erwachsenen sorgen zwei in ihren Wirkungskreisen deutlich gegeneinander abgegrenzte Einrichtungen: die Leibnizakademie und die Volkshochschule. Die Leibnizakademie wendet sich mit ihrer einen Abteilung, der Verwaltungsakademie, an den Beamten des gehobenen mittleren Dienstes, um ihm eine Steigerung seiner Berufsbildung, gleichsam als eine Fortsetzung der Arbeit der Beamtenfachschule, zu geben, mit der

zweiten Abteilung, der Wirtschaftsakademie, an junge Kaufleute, denen sie im Anschluß an die durch die Höhere Handelsschule vermittelte Ausbildung den Blick durch das Studium privat-, volks- und weltwirtschaftlicher Probleme zu weiten und zu schärfen sucht. Die Volkshochschule setzt im allgemeinen Schüler mit abgeschlossener Volksschulbildung voraus, die sie teils durch Unterricht in den Elementarfächern und in Fremdsprachen, teils durch Fachlehrgänge fortbilden will. Zur Erweiterung und Abrundung der Bildung dienen Arbeitsgemeinschaften auf den verschiedensten Gebieten (Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften, Technik usw.).

*

Das Hochschulwesen vertreten zwei staatliche Anstalten, die Tierärztliche und die Technische Hochschule. Die Tierärztliche Hochschule hat sich aus der alten, 1778 begründeten „Tierärztlichen Lehranstalt“ entwickelt. Als ihr unter dem Druck des Fortschritts der wissenschaftlichen Anforderungen das alte Heim am Clevertor zu eng wurde, siedelte sie 1899 in das allen neuzeitlichen Anforderungen genügende Haus am Bischofsholer Damm über. Ebenfalls aus kleinen Anfängen erwachsen ist die Technische Hochschule, die 1931 als zweitälteste des Staates ihr hundertjähriges Bestehen feiern kann. Eine von Karmarsch begründete „Höhere Gewerbeschule“ mit schulgemeinlichem, aber wahlfreiem Unterricht in 14 Lehrgegenständen war der Anfang der heutigen Technischen Hochschule. Später zur „Polytechnischen Schule“ ausgestaltet, wurde sie 1879 zur „Technischen Hochschule“ erhoben. Im gleichen Jahre siedelte sie in das für ihre Zwecke umgebaute Welfenschloß an der Herrenhäuser Allee über. Auch hier nötigten die Fortschritte und die Spezialisierung der Wissenschaft zu modernen Erweiterungsbauten. So entstand das 1909 fertiggestellte Gebäude des Chemischen Instituts an der Callinstraße, dem demnächst neue große Erweiterungsbauten für andere wissenschaftliche Zwecke an der Nienburger Straße folgen werden.

*

So zeigt das Gesamtbild des Unterrichtswesens der Stadt Hannover überall frisches Leben, zielbewußten Fortschritt. Mögen viele daraus Nutzen ziehen, „recht Schätze und alles Gute sammeln, halten und wohl brauchen!“ Quod Deus bene vertat.